

Gibt es eine besondere Berliner Luft?

Berlin als Zentrum.

kommen zu lernen und für sich zu nutzen, und ziehen das alkoholfreie Getränk vor, das ihnen klaren Kopf zum gedehlichen Schwärze garantiert. Berliner Geist kann nicht unbefangene sein. Noch Künstlerfeste sind mir dazu da, den Manager der Millionenabteilung der unbestrittenen Kapoteen von Behörde, Schrifttum, Bühne und Alltag ist, Hilvoll bereit zu neppen. Nepp ist des Künstlers Revoltgeberde, die sich die großen Herren gewissermaßen als kostspieliges Amblement gefallen lassen. Bezeichnenderweise wird die „Berliner Luft“ immer noch am treffendsten eingefangen in Kabarettstüchern. Georg Hermann, der Berliner Kleingeld, ist fürs Groß noch zu hoch, abgesehen davon, daß er verflärt, was eigentlich „Immer praktisch, weiter hat's keinen Zweck!“ ist. Alle, Mehring, Gracy wirken totalpatriotisch, wo sie vernichtende Kritik geben. Denn es gehört zur Atmosphäre Berlins, daß Bäderlichkeit nicht tötet, sondern polemischer Mißerfolg und Siegesfälle und „Berliner Range“ immer wiederkehren dürfen, bis zu neuesten Bombasmdramen und Arthur Landbergers „Hilde Simon“. Geistige Zentrale auch der Republik, ist Berlin der Ort, wo ihr Wind gemacht wird, sein spezielles Schicksal, mit tausend Eingewanderten, Kuffen und Hakenkreuzern, Ostfriesen, Handwerker, Nachtanzertinnen, Herrenpartien sterblichen Motives, Döhlmannschiden, der repräsentative Kummelplatz Deutschlands zu sein, dessen Kasse Tag und Nacht geöffnet ist.

Max Herrmann-Neises.

Berliner Theaterwelt.

Die Berliner Theaterwelt ist in der letzten Zeit von einer besonderen Spannung erfüllt. Die großen Häuser haben sich auf eine Reihe von neuen Produktionen vorbereitet, die nicht nur die künstlerische, sondern auch die soziale Seite des Theaters berücksichtigen. Besonders bemerkenswert sind die Arbeiten der jüngeren Generation, die mit großer Energie und Originalität die Grenzen des herkömmlichen Dramas überschreiten. Die Theaterbesucher erwarten mit Spannung diese neuen Werke, die die Berliner Luft in besonderer Weise widerspiegeln sollen.

Das weltliche Berlin.

Das weltliche Berlin ist ein Ort der Gegensätze. Hier findet man die weltlichste und die geistlichste Seite der Stadt nebeneinander. Die großen Vergnügungsorte und die eleganten Lokale stehen im Kontrast zu den stillen, bescheidenen Häusern der Künstler und Denker. Die Berliner Luft ist ein Gemisch aus diesen beiden Elementen, das die einzigartige Atmosphäre der Stadt ausmacht. Die Weltlichkeit Berlins ist nicht nur ein äußeres Merkmal, sondern auch ein innerer Zustand, der die Lebensweise der Bewohner prägt.

Großstadt-Prägung.

Die Großstadt-Prägung ist ein Merkmal, das die Berliner Luft auszeichnet. Die Dichte der Bevölkerung, die Vielfalt der Interessen und die ständige Veränderung der Stadt prägen das Denken und Handeln der Berliner. Die Großstadt-Prägung ist ein Ergebnis der langen Geschichte Berlins als eine der größten Städte Deutschlands. Sie hat die Berliner Luft zu einem Ort der Vielfalt und der Kreativität gemacht.

Berlin und die Dichtung.

Solange man in der Provinz wohnte, traute man Berlin eine eigene, fruchtbare geistige Atmosphäre zu, nahm an, diese Stadt müsse vermagte ihres Lebenstempos, ihrer Lebendigkeit, ihrer Künstlern einen besonderen Antrieb geben und durch wechselseitige Anregung den in ihr Schaffenden eine ganz andere Stärkung, eine gewisse gemeinschaftliche Haltung gewähren. Obwohl als Niederschlag spezifisch Berliner Geistes in den künstlerischen Äußerungen der wilhelminischen Zeit nur festzustellen waren die Siegesallee und jene in vielen Lieferungen grassierende „Berliner Range“, das heißt also: Kitsch auf der ganzen Linie, der pompösen Großmannsucht und einer betonten, windig erotischen Reifeit. Dieses Berlin war Fontane längst nicht mehr wahr: längst herrschte der Verleib, der reklamemäßig aus der Haus ein Haus machte, aus einem kleinen Heringsverschleiß eine „Seefischhalle“ und aus einer engen Vorbierstube einen „Internationalen Feisthron“. Gab es hier eine besondere Atmosphäre der Lebensauffassung, so war es der Gang zum Liebertreiben, die Vorliebe für Konstruktives, Niedrigereffenes, die die Martihalle zum Konzertsaal-Glou und den Zirkus zum Großen Schauspielhaus machte. Das entdeckte man un schwer, als man selbst nach Berlin übergesiedelt war. Damals, kurz vor dem Weltkrieg, war eine Uryl in Mode, die Berlins Großstadtkonnotationen in grotesk fröhlicher Verklärung festhielt und eigentlich von Jugereihen kamme. Sie dämonisierte die Vergnügungsmöglichkeiten, die Deutschlands Hauptstadt den Kapitalbesitzigen bot, und wurde in diesem Sinne richtig als „fortgeschrittene Uryl“ etikettiert. In Wirklichkeit war das gar keine spezifisch Berlinische Angelegenheit; allenthalben im Reich bedienten sich Uryler derselben simultanen Form, die eigenen Missetaten zu fixieren, und wurden dafür allerdings von „er Kritik sofort als „Großstadtkritiker“ notiert. Dabei mußte, wer persönlich in Berlin einzog, die Erfahrung machen, daß hier gar keine geistige Zentrale, kein Zusammenhalt schöpferischer Potenzen bestand, daß nur Glanzen zu höchstens drei Mitgliedern sich etablierten, der Nebenclique Anrändigkeit monoman zu betonen. Im Weltkrieg war Berlin Zentrale des militärischen Geschäfts, griff Berlins geistiges Klima mit Kriegsoberkeiten und Schlagern wie: „Ich glaube, ich glaube, da oben lieft 'ne Laube“ in die Provinz über. Denn der Berliner Geist steht zwar in seinem Grundcharakter „Verleib“ fest, kann aber jederzeit seine Fassade ändern: der Militärrevolte lieferte er prompt die Revolutionäre, Marke Sympressionsismus, in der Schieberata funktionierte wieder mit geistiger so tadelloß wie mit sonstiger Ware. Dieses Klima bringt keine Dichter mehr hervor, nur Literaten, das heißt: nicht aus dem kontinuierlichen, immer wieder frisch quellenden Urylgeborenen Getränke, sondern mit künstlichen Hilfsmitteln aufgepulverte, in gängbaren Artikeln verfertigte, Geschäftemacher mit Wortware. Große Künstler können sich verlieren, in gefährlichen tanzeln, im Alkohol feiern um des bloßen Beterns willen; typische Berliner Literaten kommen in ihr Lokal nur, um irgendeinen Handel mit geistigen Gütern zu tätigen, den oder jenen Einfuhrpreisen